

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

# KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Sonntag, den 21. Mai 1916. Nr. 141.



# Amtlicher Teil.

### Offiziersdieneräquivalent.

(Erlass vom 4. Mai 1916, Abt. 2/St., Nr. 12.824.)

Mit Erlass vom 27. Dezember 1914, Abt. 2/St., Nr. 7180 (ergangen an alle Militärkommandos), wurden alle in Spitälern und Privatpflege oder auf Kranken(Erholungs)urlaub befindlichen Offiziere und Militärbeamten, deren Genesung in absehbarer Zeit nicht zu gewärtigen ist, und alle auf Lokaldienstposten, dann bei stabilen Ersatzkörpern und Reserveanstalten usw. dauernd in Dienstverwendung stehenden Gagisten zur freiwilligen Verzichtleistung auf den Offiziersdiener gegen Bezug des Offiziersdieneräquivalents aufgefordert. Dieser Erlass hat somit auf die zur Armee im Felde gehörenden Personen keine Anwendung zu finden und der weitere Bezug des eventuell für solche Personen zur Aufrechnung gelangenden Offiziersdieneräquivalents ist mit Ende April 1916 einzustellen.

# Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. Mai 1916. Wien, 20. Mai 1916.

### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Südtiroler Front warf unser Angriff den Feind weiter zurück.

Im Suganatal drangen unsere Truppen in Rundschein (Roncegno) ein. Auf dem Armenterarücken bemächtigten sie sich des Sasso Alto. Oestlich des eroberten Werkes Campo Molon sind die Tonezzaspitzen, der Passo della Vena und der Monte Melignone in unserer Hand. Hier versuchten die Italiener mit eilends zusammengerafften Kräften einen Gegenangriff, der sofort abgeschlagen war. Auch vom Col Santo ist der Feind bereits vertrieben.

Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen 257 Offiziere, über 12.900 Mann gefangen und erbeuteten 107 Geschütze, darunter zwölf 28 Zentimeter-Haubitzen und 68 Maschinengewehre.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Peri, Vicenza, Cittadella, Castelfranco, Treviso, Casarsa nnd Cividale, sowie die feindlichen Seeflugstationen mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Hofer**, FML.

# Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 19. Mai. (KB.)

**Kaukasusfront:** Auf dem rechten Flügel wurde der Feind unter wirksames Artilleriefeuer genommen.

Im Zentrum und am linken Flügel Patrouillenscharmützel. Sonst nichts von Bedeutung.

# Der Kampf um die Freiheit.

Festlich wollten die Italiener den Jahrestag der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn begehen, die erste Wiederkehr des Tages, an dem aller Welt der krasseste Verrat, die schärfste Provokation offenbar wurde. Aber die Stimmung in Italien war bereits vor einer Woche umgeschlagen, noch ehe in Südtirol der Angriff unserer kampfbewährten Truppen eingesetzt hatte. Trotz der starken Knebelung durch die Zensur in Italien sind Nachrichten zu uns gedrungen, dass dieser Tag trotz aller künstlichen Aufpeitschung der Gemüter durch die Regierung vom italienischen Volke selbst keineswegs als Ehrentag begangen werden kann.

Der famose d'Annunzio hat seit langer Zeit geschwiegen, die Zuversicht in den führenden Kreisen Italiens äussert sich nicht mehr in jenen theatralischen Gesten und hochtönenden Worten, wie sie vor Jahresfrist die Gasse Roms beherrscht haben. Salandra hat in Brescia weinend seine Unzulänglichkeit einbekannt, und Cadorna teilt dem ungeduldigen Volk mit, dass er seine Front berichtigen müsse.

Am 16. Mai wurden die Rollen auf dem südlichen Kriegsschauplatz vertauscht. Ein Jahr lang haben unsere Helden vom Gardasee bis zum Isonzo zähe und treue Wacht gehalten, der übermütige Feind, der, geblendet vom englisch-französischen Gold, den Spaziergang nach Triest und Wien verkündet hatte, musste in fünf Isonzoschlachten nach Blutopfern von Hunderttausenden immer wieder die Unmöglichkeit erkennen, die lebende Mauer der österreichisch-ungarischen Kämpfer zu durchbrechen. Nach Jahresfrist sind unsere Truppen in Südtirol unter der Führung des Thronfolgers Feldmarschall-leutnant Erzherzog Karl Franz Josef zum unwiderstehlichen Angriff übergegangen. Der Feind, der das Vorgelände an unserer Grenze in der Zeit von zwölf Monaten besetzen konnte, wurde in unaufhaltsamen Ansturm geworfen und eine Beute, die in Anbetracht des ausserordentlich schwierigen Terrains sehr gross zu nennen ist, ist in unsere Hände gefallen. Gestern haben unsere Kämpfer die beiden italienischen Panzerfesten Campo Molon und Toraro gestürmt und damit auf italienischem Boden einen gewaltigen Erfolg errungen, indem der Befestigungsgürtel, der der Strasse nach Schio und weiterhin nach Vicenza vorgelagert ist, eine klaffende Bresche erhalten hat. Gleichzeitig musste der Feind die beiden an der Etsch gelegenen Orte Marco und Mori räumen. Daraus geht hervor, dass der grosszügig angelegte Vorstoss unserer Armee auch bereits flankierende Wirkung auszuüben beginnt und den Feind zum Aufgeben von Plätzen zwingt, die er nur allzu leicht besetzen konnte, da sie von uns bald nach dem Beginn des Krieges mit Italien freiwillig geräumt worden sind.

Der herannahende Jahrestag der Kriegserklärung sieht also den italienischen Feind weiter als je von seinem Ziel, er zeigt aber gleichzeitig der Entente, dass ihre verwerflichen Hoffnungen den Keim des Misserfolges in sich tragen. Unter vielen Dokumenten herrlicher Vaterlandsliebe und wahrer patriotischer Gesinnung, die gerade die italienische Kriegserklärung bei uns im Gefolge hatte, sei an jenen echt soldatischen, kernigen Armeebefehl des Generals Dankl vom 6. Juni 1915 erinnert. In diesem heisst es, dass der verräterische Feind uns in den Rücken fällt zur Zeit, da wir nach zehn Monaten harten Ringens im Kampfe mit Russland stehen. Dies beweist, dass der Feind nicht nur hinterlistig und heimtückisch, sondern auch, dass er feige ist. Dieser Armeebefehl klingt in die Worte aus, dass es kein Zurück gibt, dass Oesterreichs Söhne für Kaiser und Vaterland zu kämpfen wissen werden. Die italienische Feigheit hat den Siegeszug in Russland nicht aufhalten können, und Oesterreichs Söhne zeigen, dass die Hoffnungen, die das Vaterland in sie gesetzt hat, nicht vergeblich waren.

Tirol, dieser heilig-historische Boden, auf dem schon so mancher Freiheitskampf erfolgreich geführt worden ist, bildet heute wieder den Schauplatz heroischen Heldentums, das dem Soldatenruhm unserer Monarchie neuen Lorbeer hinzufügt. *e. s.*

Heutiger Deutscher Bericht: Siehe Seite 2.



# Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 20. Mai. Berlin, 20. Mai. (KB.)

## Westlicher Kriegsschauplatz:

**In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen nach eigenen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feinde starke Verluste an Toten fest und kehrten mit einigen Gefangenen zurück. Gegen unsere neugewonnenen Stellungen beiderseits der Strasse Hautcourt-Esnes wiederholt gerichtete Angriffe wurden wieder glatt abgewiesen.**

**Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, und zwar eines durch Infanteriefeuer südöstlich von Vailly, die anderen vier im Luftkampf bei Oberville am Südrand des Hessenwaldes, bei Avocourt und dicht westlich von Verdun. Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an der flandrischen Küste, Unterkunftsorte, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dünkirchen, St. Pol, Dixmuiden, Poperinghe, Amiens, Chalons und Suippes mit Erfolg an.**

## Oestlicher Kriegsschauplatz:

**In der Gegend von Smorgon brachte ein deutscher Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz.**

## Balkan-Kriegsschauplatz:

**Keine besonderen Ereignisse.**

*Oberste Heeresleitung.*

aber hier mit einem nur langsamen Vordringen gegen den Monte Pasubio rechnen, der den Weg zu dem wichtigen Stützpunkt Schio noch sperrt.

Jedenfalls darf man mit Genugtuung hervorheben, dass wir seit Beginn unserer Offensive in Südtirol bereits mehr an Raum gewonnen haben, als wir seinerzeit zu Beginn des italienischen Feldzuges aus strategischen Rücksichten freiwillig räumten. Die beiden genommenen italienischen Sperrforts sind das deutlichste Zeichen dafür. Ein Hauptanteil an diesem Erfolg gebührt der schweren Artillerie, die hier unter besonders ungünstigen Bedingungen operieren musste; aber auch die anderen Truppen haben Bewundernswertes geleistet, wie schon aus der für den Gebirgskrieg erstaunlich hohen Zahl von Gefangenen hervorgeht.

# TELEGRAMME.

## Unsere Erfolge in Südtirol.

### Evakuierung des italienischen Grenzgebietes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Mailand, 20. Mai.

Die italienische Zivilbevölkerung des Grenzgebietes ist in das Gebiet von Ferrara abtransportiert worden.

### Eine neutrale Ansicht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 19. Mai.

Der „Tagesanzeiger" schreibt: Die österreichisch-ungarischen Linien sind vom äussersten Rand der italienischen Ebene kaum noch 12 Kilometer entfernt.

Ein Blick auf die Karte sagt auch dem Laien, welch katastrophale Wirkung an dieser Stelle ein Durchbruch auf die Lage der am Isonzo und an der Kärntner Grenze stehenden italienischen Truppen haben müsste.

### Berliner Blätterstimmen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. Mai.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" schreibt zu den österreichisch-ungarischen Erfolgen in Südtirol u. a.: Die Tatsache, dass die tapferen Verteidiger des Tiroler Landes unter Führung des zukünftigen Kaisers der Doppelmonarchie zwei Werke der Italiener nehmen konnten, beweist uns, dass der Krieg nunmehr auch nach Italien hinübertragen ist. Dass die Zahl der erbeuteten Geschütze die der Maschinengewehre übersteigt, darf nicht verwundern. Denn im steilen Gebirge kann der weichende Feind wohl mit Mühe die Maschinengewehre retten, aber kaum die Geschütze, weil deren Herausbringen aus der Stellung ebensoviel Zeit kostet wie das Einbringen also, mehr, als der schnelle Rückzug erlaubt.

Die „Vossische Zeitung" schreibt: Mit Fahnen, Fanfaren und Festfeiern aller Art sollte in Italien der einjährige Gedenktag der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn begangen werden. War schon die Absicht, die Erinnerung an den schmachvollsten Treubruch der Geschichte zum Gegenstand festlichen Gepränges zu machen, für das primitive sittliche Empfinden zynisch, so wirkte sie darüber hinaus noch grotesk, wenn man sich vergegenwärtigt, dass an die Stelle positiver militärischer Erfolge Italiens im abgelaufenen ersten Jahre nur dessen Einbusse an kostbarem Menschenmaterial, wirtschaftlicher Kraft und Ansehen in der Welt ungeheuer war. Und nun, am Vorabend des geplanten „Festtages", kommen die Hiobsposten von der Südtiroler Front, die seit drei Tagen sich dramatisch steigern. Nun ist auch die Kunde von einer schweren Niederlage der Italiener an der Stelle des zu „befreienden" Gebietes in die Welt gedrungen und es will uns bedünken, dass Italien das Jubiläum seines Verrates in Aschermittwochstimmung begehen wird.

### D'Annunzio ist wieder gesund.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. Mai.

Die Bemühungen der italienischen Regierungskreise, eine Art Festprogramm für den Jahrestag der Kriegserklärung durchzusetzen, sind gescheitert.

Es heisst nur, dass d'Annunzio zum erstenmal seit seiner Erkrankung wieder eine öffentliche Kundmachung veranstalten will.

## Der Schauplatz unserer Kämpfe an der Tiroler Front.

Den Schauplatz der gegenwärtig an unserer Südtiroler Front sich abspielenden Kämpfe bilden die durch das Astach-, Lain-, Terragnola- und Etschtal voneinander geschiedenen Hochflächen von Lafraun, Vielgereuth, und des zwischen dem Terragnola- und Vallarsatal im Col Santo gipfelnden Massivs und der östlich der Etsch steil aufragende Gebirgsrücken, von dem in den letzten Kämpfen die Zugna Torta besonders genannt wurde, die ausgesprochenen Karstcharakter trägt. Das ganze Gelände ist gekennzeichnet durch steil von den Hochflächen abfallende Hänge, während die bis auf etwa 2000 Meter sich erhebenden Plateaus schwach kupiertes Hügelland aufweisen.

Die Hauptschwierigkeit für ein Vordringen der Truppen bildet naturgemäss das Erklimmen dieser steilen Abstürze, während die Hochflächen selbst die Vor- und Nachteile des gewöhnlichen Hügellandes bieten. Zu den Nachteilen gehört insbesondere die Gefahr, von eventuell dominierenden feindlichen Artilleriestellungen eingesehen und beherrscht zu werden.

Um so höher ist unser jüngster Erfolg auf der Hochfläche von Vielgereuth einzuschätzen, wo unsere Truppen trotz der überaus schwierigen Annäherung angesichts des Gegners den beherrschenden Grenzrücken genommen haben, von dem aus nunmehr wir das abfallende Vorterrain beherrschen, einschliesslich des etwa neun Kilometer entfernten wichtigen italienischen Knotenpunktes Asiero, der bereits im Bereich unseres Geschützfeuers liegt. Auch im Col Santo Massiv haben wir mit der Erreichung des Nordrandes die Hauptschwierigkeiten — die in der Besetzung des Monte Maggio und des Costabello gelegen waren — überwunden, müssen wohl

## Abänderung der Organisation der italienischen Streitkräfte.

Rom, 20. Mai. (KB.)

Amtlich wird die Abänderung der Organisation der italienischen Streitkräfte, wie sie am 30. April 1914 festgesetzt wurde, bekanntgegeben.

Die damals vorgesehenen Flottendivisionen können durch eine neue Gruppe von Kriegsschiffen unter dem Befehl eines Konteradmirals verstärkt werden.

## Die Waffentat eines ungarischen Bataillons am Lovcen.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Ueber die Einnahme des wichtigen Defilés am Krstacsattel, das von mächtigen Gipfeln flankiert ist und den Schlüssel zu Njegusi und Cetinje bildet, erhalten wir folgenden Bericht:

Am 10. Jänner 4 Uhr nachmittags gelangte das kön. ung. Landsturm-Infanteriebataillon III/7 nach Ueberwindung grosser Strapazen im Schneesturm auf dem steilen Berge unter erbitterten Gefechten auf dem am Lovcen befindlichen Zanjevdo. Hier bekam das Bataillon den Befehl, gegen den Krstac vorzurücken und das durch feindliches Infanterie- und Artilleriefeuer stark beherrschte Defilé auf der einzigen Kunststrasse zu nehmen und zu besetzen.

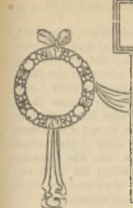
Zur Durchführung dieser schwierigen Aufgabe wurde die 1. Kompagnie des genannten Bataillons bestimmt. Der Kommandant, Oberleutnant Ferdinand Földes, führte selbst eine Halbkompagnie schwarmweise vor, während die 2. Halbkompagnie, geführt vom Offiziersaspiranten Heinrich Schlögel, in gleicher Formation folgte. Das Vorrücken wurde durch eine Maschingewehrabteilung unter Kommando des Oberleutnant Béla Somlo intensiv unterstützt. Trotz heftigen Feuers der gut eingeschossenen feindlichen Artillerie und trotz wütenden Gewehrfeuers gelang es der Kompagnie, auf der Höhe rechts und links vom Defilé festen Fuss zu fassen. Der Feind wurde verjagt, das Defilé in Besitz genommen und die hinter dem Defilé befindlichen zwei 24 Zentimeter- Mörser erbeutet, wovon auch das offizielle Kommunique vom 11. Jänner Erwähnung tat. Zur Verstärkung der ersten Linie folgten hernach die anderen zwei Kompagnien des Bataillons, setzten sich ebenfalls im Defilé fest und das ganze Bataillon harrte trotz des fortwährend andauernden Artilleriefeuers die ganze Nacht hartnäckig aus. Das wichtige Defilé blieb fest in unserem Besitz und der Aufmarsch unserer Truppen und Artillerie gegen Njegusi und Cetinje war dadurch gesichert, wodurch im späteren Verlaufe des Gefechtes Cetinje von unseren Truppen besetzt werden konnte.

## Neue Einberufungen in Frankreich.

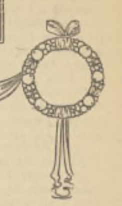
Paris, 20. Mai. (KB.)

Die Zurückgestellten der Jahresklassen 1913 bis 1917 sowie die ehemals Befreiten der Jahresklassen 1915 bis 1917, die von der ärztlichen Untersuchungskommission für tauglich erklärt wurden, werden unter den gleichen Bestimmungen wie die Jahresklasse 1917 Mitte Juli eingezogen.

(Fortsetzung der Telegramme auf Seite 5.)



# SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG"



## Philosophie.

Afrikanische Skizze von **Hanns Wohlbold** (Memmingen).

(Nachdruck verboten.)

Da Hermann Stein nichts Besseres und Nützlicheres leisten konnte, hatte er sich erboten, wenigstens nach den Engländern Ausschau zu halten. Vom Morgengrauen bis zur Nacht lag er auf einem kleinen Hügel westlich von seiner Farm dicht an der Grenze von Nigeria im Schatten mächtiger Pisangblätter, unter denen er weithin über das sonnendurchglühte Gras- und Sumpfland blicken konnte. Hinter ihm war ein grosser Haufe dürres Holz aufgeschichtet. Zeigten sich die Feinde, so wollte er den Scheiterhaufen anzünden. Das würde ein Feuer geben, dessen Rauch bis an den deutschen Vorpostenlinien und bis Garua selbst zu sehen war. Verbrannte ein Stück Urwald mit, so hatte das nichts zu sagen, es war die einfachste Art zu roden. Bis zur Farm würde die Feuersbrunst kaum fressen. Geschah es doch, so war es nicht zu ändern. Besser, sie verbrannte schon ehe die Briten kamen, als dass diese sie erst selbst anzündeten.

Seit der Funkspruch nach Garua gemeldet hatte, dass die Völker Europas gegeneinander in Waffen standen, spähte der Mann mit seinen sechs Negerarbeitern nach dem Feind aus. Zwanzig Tage lang sah er sich beinahe die Augen blind, und die Sache begann ihm langweilig zu werden. Hie und da schickten sie von Garua eine Patrouille herüber, die sich nach ihm umsah. Das war eine kleine Abwechslung, aber leider währte sie nur recht kurze Zeit. Am einundzwanzigsten Tage kamen die Engländer. Es war Hermann Steins Unglück, dass der Kommandant von Garua ihm gerade am Tage vorher Lektüre geschickt hatte. Er vergass sich und die ganze Welt, wenn er Druckerschwärze sah. Die Neger schliefen natürlich, und so kam die Patrouille über den Mann, ehe er an Gegenwehr denken oder gar seinen Holzstoss anzünden konnte. Auf seiner eigenen Farm, in der kleinen, kahlen Wohnstube, stand er eine halbe Stunde später dem englischen Leutnant gegenüber, der mit einer Abteilung der West-African Frontier Force die linke Flanke der Hauptmacht deckte, die von Tepe aus, das schon genommen war, heute Nacht gegen Garua vorstossen wollte.

Der deutsche Ansiedler war wütend über sich selbst. Die Schutztruppen verliessen sich darauf, dass er rechtzeitig das Signal gab, wenn in seiner Richtung Gefahr drohte. Der Leutnant mochte sich das denken, und er lachte dem Gefangenen gerade ins Gesicht. Die Neger waren von den Engländern erschossen, dem Gefangenen banden sie nicht einmal die Hände zusammen, er schien durchaus ungefährlich. Von Natur klein und mager, war er infolge häufiger Fieberanfälle, die ihn immer wieder plagten, jetzt nur ein Skelett. Seine Haut war gelb wie eine Zitrone und sie spannte sich auf den Gesichtsknochen, unter denen es keine Spur von Fett und fast keine Muskeln gab, wie über einem Totenschädel. Der Engländer sah neben ihm aus wie ein Riese, sein Gesicht war braun gebrannt von der Sonne und der ganze Mann strotzte vor Gesundheit.

Er nahm dem Soldaten das Buch aus der Hand, das dieser bei dem Gefangenen gefunden hatte und warf es auf den Tisch.

„Sie haben spioniert?" sagte er.

„No, Sir". Weiter antwortete der Ansiedler nichts.

Der Offizier blies ihm den Rauch seiner Zigarette in das ruhige, fast erstarrte Gesicht.

„Warum lagen Sie dort droben?"

„Ich liege oft dort, auch in Friedenszeiten, und lese".

Einen Augenblick schien sich der Leutnant zu besinnen, dann sagte er energisch:

„Sie haben spioniert und dafür werden Sie aufgehängt. Eine halbe Stunde gebe ich Ihnen Zeit, damit Sie eventuelle Verfügungen treffen können."

Der keine Mann wurde noch um eine Nüance blasser, aber er behielt seine Fassung.

„Ich habe nicht spioniert," sagte er nochmals sehr ruhig, „ich habe nur gelesen."

„Sie haben gelesen, das ist wahr. Aber es wäre besser gewesen, wenn Sie die Augen offen gehalten hätten, dann wären Sie nicht erwischt worden. Was haben Sie gelesen?"

Der Soldat, der neben dem Gefangenen stand, nahm das kleine Reklambändchen vom Tisch und reichte es seinem Vorgesetzten. Dieser blickte auf den Titel und buchstabierte. Einigermassen, ging das, er verstand etwas Deutsch, und da er, ehe man ihn nach Afrika abschob, Student in Oxford gewesen war, begriff er auch, um was es sich handelte. Langsam, in der breiigen Sprechweise, die den Engländern eigen ist, las er:

„Johann Gottlieb Fichte, Bestimmung des Menschen."

„Philosophy?" fügte er fragend, jetzt wieder englisch, hinzu.

Hermann Stein nickte.

Der Leutnant verzog die Lippen zu einem grinsenden Lächeln, das seine sämtlichen Zähne sehen liess. Einen Augenblick hatte der Gefangene eine unbestimmte Hoffnung genährt, als jener den deutschen Titel las. Jetzt schwand sie ihm.

„Sie sind ein Typus," sagte der Offizier nun. „Ein deutscher Typus, verstehen Sie? Darin liegt der Unterschied zwischen euch und uns"— dabei tippte er mit dem langen Zeigefinger auf des Titel des Buches. — „Wir sind *„matter of fact men"*. Tatsachenmenschen, und ihr lest derlei Dinge. Daran geht ihr zugrunde, als Nation,

## Wiener Chronik.

Wien, Mitte Mai.

Noch vor ein oder zwei Monaten haben die meisten Wiener Bühnenleiter und auch die Direktoren der Varietés und Kabaretts die feste Absicht kundgegeben, in diesem Sommer durchzuspielen. Sie scheinen aber inzwischen doch anderen Sinnes geworden zu sein, denn ein Bühnenleiter nach dem anderen lässt jetzt die Erklärung in die Oeffentlichkeit flattern, dass er spätestens Ende Mai die diesjährige Spielzeit zu beenden gedenke. Die Volksbühne hat sogar schon den Anfang gemacht und nun sollen sich ihr in Bälde das Josefstädtertheater, das Theater an der Wien und das Deutsche Volkstheater anschliessen. Das Bürgertheater hat eine Nachsaison eröffnet und an der literarischen Bühne regiert bereits die Operette. Ja, wenn es einmal Mai wird, dann wird eben selbst der litterarischeste Direktor seinem Programm untreu. Und so wie die Theater zu schliessen beabsichtigen, so auch die Varietés und Kabaretts. Einzig und allein die Kinos werden wieder den ganzen Sommer durchspielen und mit ihren letzten Vorstellungen um zehn Uhr abends erst beginnen, insoferne die Polizei ihnen die Bewilligung hiezu nicht verweigern wird. Direktor Ben Tieber hat es im Apollotheater mit einer Nachsaison versucht, aber er hat den Kampf gegen das zu schöne Wetter nicht ausgehalten und sich nach einer künsterisch erfolgreichen Saison zur endgültigen Schliessung entschlossen. Im „Ronacher" ist die Operette eingezogen und Direktor Miksa Preger ist dort ihr Manager. Eine Operette von Jean Gilbert ist es, „Das Fräulein vom Amt" ist ihr populärer Titel, aber sie gehört zu den schwächsten Arbeiten des weltberühmten Komponisten. Miksa Preger hat zwar mit dieser Operette gleichzeitig einen interessanten Gast nach Wien gebracht, der in dieser Operette die Hauptrolle spielt, Guido Thielscher, aber auch er wird die Operette nicht allzulange über Wasser halten können. Thielscher ist zum erstenmal in Wien, er ist für die Berliner etwa das, was für die Wiener der Girardi oder Blasel sind, aber er ist für unseren Geschmack zu norddeutsch und deshalb lässt er das Publikum merklich kühl. Bei Direktor Dorn im „Simpl" ist noch in diesem Monate ein Gast zu erwarten, der sich in Wien bereits von früher her allgemeiner Sympathien erfreut. Es ist dies Rudolf Nelson vom Berliner „Chat noir". Für die neue Spielzeit, die Direktor Dorn etwa Mitte August zu eröffnen gedenkt, hat er grosse Pläne, die er vorläufig nicht verraten zu haben wünscht. Aber der Erfolg war Direktor Dorn bisher treu, er wird ihm hoffentlich auch weiterhin treue Gefolgschaft leisten. Er gehört zu den ganz wenigen Direktoren in Wien, welche die Gunst des Publikums im höchsten Masse besitzen und er rechtfertigt sie allemal dadurch, dass er ein erstklassiges Programm bietet.

Mit den Sommervarietés schaut es in Wien nicht zum Besten aus. Es werden ihrer von Jahr zu Jahr immer weniger, obgleich das Bedürfnis nach Zerstreuung im Sommer erfahrungsgemäss noch eher wächst als nachlässt. Fremde und Strohwitwer stellen da bekanntlich ein stattliches Kontingent. Seit vielen Jahren waren z. B. während der Sommermonate im dritten Kaffeehaus im Prater die „Budapester" ständige Gäste, in diesem Sommer wird man auf sie dort verzichten müssen, weil in dem Saal und dem Garten Militär einquartiert worden ist. Ein diesbezüglicher Rekurs Direktor Lechners wurde abgewiesen und damit eine ansehnliche Zahl von Artisten durch die Kündigung um ihre Existenz gebracht. Das ist eben der Krieg. Im Prater werden in diesem Sommer nebst etlichen grossen Kinos nur das Busch-Varieté und das Lustspieltheater für das Amusement aufkommen und dann soll ja auch die Kriegsausstellung eröffnet werden, über die man auffallenderweise sehr wenig zu hören bekommt, obgleich der Eröffnungstermin schon sehr nahe bevorsteht. In der Stadt wird nur die „Gartenbau", wo das Ensemble Eisenbach einlogiert ist, spielen und auch die „Femina" hat diese Absicht, wenn Direktor Schwarz nicht noch im letzten Augenblick anderen Sinnes wird.

Es ist überhaupt nicht uninteressant, zu beobachten, wie das ganze Vergnügungsleben der Wiener durch die Einführung der Sommerzeit bedenklich unterbunden erscheint. Die Vorteile der Sommerzeit sind gewiss nicht zu unterschätzen, aber auch die Nachteile dürfen eben nicht übersehen werden. Auf der einen Seite ist schon ausgerechnet worden, dass die Gemeinde Wien an Beleuchtung allein während der Sommerzeit **drei Millionen Kronen** ersparen wird, ob aber der Fremdenverkehr und was drum und dran hängt, wie die Frühsperre in den vielen Etablissements, nicht stark leiden wird, bleibt vorderhand noch eine unbeantwortete Frage. Neuestens ist zwar schon seitens des immer so rührigen Landesverbandes für Fremdenverkehr und Stadtinteressen die Anregung gegeben worden, die Sperrstunde in den Wiener Häusern von zehn auf elf Uhr nachts zu verlegen. Die Hausmeister werden gegen diesen äusserst vernünftigen Vorschlag selbstredend Zeter und Mordio schreien, aber vielleicht wird die Hand der Behörden einmal stärker sein und den Sieg über die Wiener Hausmeister, einer infolge ihrer bekannten Grobheit nicht sehr beliebten Kategorie von Menschen, davontragen. So sehr sich Wien in den letzten zwanzig Jahren zur Weltstadt entwickelt hat

wie Sie als Mensch daran zugrunde gehen. Ihr versteht die Welt nicht. Hätten Sie da droben auf dem Hügel die Augen offen gehalten, statt in diesem Buch zu lesen, das Sie gar nichts angeht, so wäre Ihnen dies nicht passiert. Jetzt bringt Ihnen die Philosophie einen Strick um den Hals — und Garua büsst mit Ihnen."

Hermann Stein hatte ihn ruhig angehört. Nur bei den letzten Worten biss er sich auf die Lippen. Garua — das war das einzige, was ihn quälte. Die da drüben verliessen sich auf ihn. Der Leutnant erhob sich.

„Haben Sie noch einen letzten Wunsch?"

Der kleine kranke Mann überlegte eine Sekunde lang. Sein gelbes, schmales Gesicht war ganz starr geworden. Er wusste jetzt, dass er von dem Offizier nichts zu hoffen hatte. Jedes Wort war zwecklos. Aber es kam ihm ein Gedanke. Als er den Mund öffnete, besann er sich jedoch erst wieder. Der Engländer merkte, dass er etwas sagen wollte.

„Nun?" fragte er ungeduldig. „Wenn Sie noch irgend etwas wollen, so sagen Sie es rasch. Ich habe keine Zeit."

„Ich möchte dieses Buch zu Ende lesen," sagte der Deutsche. Der andere riss die Augen auf. Nie in seinem Leben hatte ihn etwas derart verblüfft.

„**Was** wollen Sie?" stiess er endlich hervor.

„Lassen Sie mich dieses Buch zu Ende lesen," wiederholte Hermann Stein. „Ich bin spätestens in einer Stunde fertig. Den grössten Teil habe ich bereits gelesen."

Hastig und schwer atmend sagte er das, als hinge sein Schicksal an der Gewährung dieser Bitte, und sein Blick hing ängstlich an den Lippen des Leutnants.

„Ich sehe, meine guten Lehren haben nichts geholfen," sagte dieser. „Sie sind wohl nicht mehr anders zu machen. Aber was wollen Sie? Alle Fragen, die Ihre Philosophie aufwirft, werden für Sie in einer halben Stunde restlos beantwortet sein."

Er lachte laut und fröhlich, und der Soldat lachte mit. Nur der Gefangene blieb ernst.

„In einer Stunde bin ich sicher fertig," sagte er ängstlich.

„In einer halben Stunde ist es Nacht," antwortete der Leutnant.

„So geben Sie mir eine Kerze."

Hätte der Engländer nicht in diesem Moment auf die Uhr gesehen, so wäre ihm die Spannung, die das Gesicht des Gefangenen bei diesen Worten belebte, wohl aufgefallen. So aber entging sie ihm.

Er musste in vier Stunden von hier gegen Garua aufbrechen. Zeit war noch genug. Der Deutsche war verrückt, daran zweifelte er nicht. Aber die Narrheit fing an, ihn zu amüsieren. Dieser Bursche war fähig, wirklich unter dem Galgen seine Philosophie zu Ende zu lesen.

„Gut," sagte er schnell entschlossen," ich gebe Ihnen eine Stunde. Sind Sie bis dahin nicht fertig, so tut es mir leid. Haben Sie Kerzen im Haus?"

Stein bejahte.

„So wird der Soldat, der zu ihrer Bewachung hier bleibt, Ihnen Licht geben, so bald es finster ist."

„Ich danke Ihnen," sagte der Gefangene.

Der Leutnant hielt es unter seiner Würde, ihm zu antworten. Er gab dem Wachsoldaten seine Anweisungen, und dann ging er. Der Mann setzte sich neben das Fenster auf einen Stuhl, und Hermann Stein schlug sein Buch auf. Aber er las nicht.

Das kleine Fenster war offen, aber in dem Zimmer herrschte nur dämmerndes Licht, denn der Urwald rauschte rings um das Haus. Die Pflanzung war so klein, dass die Schatten der Palmen jetzt, wo die Sonne tief stand, bis über das Fenster fielen. Hermann Stein blickte über das Buch in seinen Wald hinaus und sann über sich selbst und über sein Leben. Ganz unrecht hatte der Engländer vielleicht nicht gehabt. Von jeher war sein Leben so innerlich gelebt worden, dass er das äussere darum vergass. Wäre er ein Tatsachenmensch gewesen, so würde er jetzt irgendwo auf der heimischen Scholle wohlgenährt sitzen, statt inmitten des afrikanischen Fiebersumpfes auf den Strick zu warten. Das Ende war hässlich, doppelt hässlich für einen Menschen seines Schlages, obgleich er innerlich lächeln musste darüber, dass er so viel Wert darauf legte, auf welche Weise er auf die andere Seite des Daseins kam. Dass man ihn aufhängen wollte, war paradox, aber vielleicht musste es so sein, denn sein ganzes Leben bestand aus Paradoxen. Er lebte fast wie ein Wilder, seit Jahren, weil er kulturmüde war, baute nur so viel an, als unbedingt sein musste. Sinnend blickte er auf das kleine Buch. War das, was er immer erstrebt hatte, die „Bestimmung des Menschen?"

Die Schatten wurden tiefer, die Sonne war untergegangen, und rasch kam die Nacht. Der Soldat fragte, wo Kerzen seien, mürrisch brummend zündete er eine an und stellte sie auf den Tisch. Das fahle Licht der kleinen zuckenden Flamme huschte über das offene Buch und verbreitete eine schwache Helligkeit in der niedrigen Stube. Der Blick, mit dem der Ansiedler die Kerze betrachtete, war fast zärtlich. Dass es ihm gelungen war, sie dem Leutnant abzulocken, war das beste, was er je im Leben getan hatte.

„Sagen Sie dem Offizier, ich bin bereit," redete er den Soldaten an, der immer noch am Fenster sass. Der Mann erhob sich und ging wortlos aus der Tür.

Hermann Stein beugte sich über den Tisch, und dann nahm er das Reklambändchen und hielt es in die Kerzenflamme. Schwälend fing es zu brennen an, rauchend schossen die Flammen auf. In der Ecke stand das einfache Lager des Ansiedlers, dürres Laub in einem Sack. Sorgsam trug er das brennende Buch dorthin, und eine Sekunde später war es ein Feuerherd, von dem aus Flammen nach allen Seiten schossen. Die Holzhütte brannte an wie Zunder. Ruhig und bedächtig hatte Stein die Glut entfacht, jetzt, als er sah, dass niemand sie mehr würde löschen können, war er zufrieden.

Draussen hatten sie bereits bemerkt, was geschah. Hermann Stein trat eben aus der Tür ins Freie, als er auf den Leutnant stiess.

„Sind Sie verrückt?" schrie dieser wütend. „Habe ich Ihnen **deshalb** eine Kerze gegeben, damit Sie das Haus anzünden."

Der Deutsche nickte.

„Jawohl," sagte er, „**deshalb**, aus keinem anderen Grunde."

Dem Offizier dämmerte eine Ahnung des wahren Sachverhaltes. Er zog den Revolver. Stein sah gar nicht nach ihm hin. Er hatte den Kopf halb zurück gedreht, und er war zufrieden mit dem, was er sah. Eine mächtige Lohe stieg zum Himmel, in diesem Augenblick bereits musste der Feuerschein weithin bemerkt werden. Jetzt wussten sie in Garua, dass die Briten kamen, und er hatte — trotz aller Philosophie — seine Pflicht getan.

„Jetzt stehe ich zu Ihrer Verfügung," sagte er. Der Leutnant hob den Revolver und ein Schuss krachte. Das gelbe Gesicht des Ansiedlers wurde wachsbleich. Er brach auf der Stelle, auf der er stand, lautlos zusammen.

---

## Plato.

Aus Krasickis Fabeln.

Deutsche Uebersetzung von Gymnasiallehrer **Adolf Loewenfeld**.

Plato, umringt von den Schülern im Kreise,
Lehrte gar weise,
Dass nur dem Philosophen hienieden
Reichtum beschieden.
Ihm dient der Acker, ihm frönen Meere
Und Sternenheere,
Täler und Berge, Steine, Metalle
Dienen ihm alle,
Himmel und Erde, Ströme, Lavinen
Müssen ihm dienen.
Da stach ihn ein Floh und sagt' bei dem Stich:
„Alles für Plato, und Plato für mich"

---

(kürzlich konnten wir ja das fünfundzwanzigjährige Jubiläum von **Gross-Wien** feiern), es ist in so mancher Beziehung rückschrittlich geblieben. In vielen deutschen Städten (ich führe als Muster München an) kennt man die Einführung einer frühzeitigen Haustorsperre nicht. Dort hat eine jede Wohnpartei ihren Haustorschlüssel. Und wer nun die Eigenheiten des Wieners kennt, der weiss auch, dass er ein geradezu unversöhnlicher Feind des „Sperrsechserls" ist und sich wegen dieser Bagatelle von zwanzig Hellern oft und oft von einem Vergnügen tatsächlich abhalten lässt. Der Krieg hat ja schon auf so vielen Gebieten reformatorisch und organisatorisch gewirkt, vielleicht dürfen wir auch in Bezug auf die Haustorsperre endlich eine Aenderung erwarten. Das ist ein Kapitel, an dem man kompetenten Orts keinesfalls zu achtlos vorübergehen sollte . . .

Am zehnten Mai hat Wien eine Kinosensation allerersten Ranges zu sehen bekommen. Bei unerschwinglich hohen Preisen wurde einem Publikum der höchsten und besten Wiener Gesellschaftskreise, im Beisein des Hofes und vieler Persönlichkeiten der Kunstwelt und Politik im grossen Musikvereinssaal der Film aus Bulgariens grosser Zeit „**Bogdan Stimoff**" vorgeführt. Die Berliner „Union" und die „Oesterreichisch-ungarische Kino-Industrie" in Wien haben diesen Film hergestellt, dessen Inszenierung in geradezu meisterhafter Weise Georg Jacoby durchführte und der auch alle szenischen Schwierigkeiten mit grossem Geschick und starker Ueberlegenheit bewältigte. Dieser grandiose Film, dessen einziger und grösster Fehler seine Länge ist, gewährt uns Einblick in das bulgarische Nationalleben, wir sehen weiters die Kämpfe unserer verbündeten tapferen Truppen, dann Mazedonien, das Rhodopegebirge und auch ein Unterseeboot wie die Fabrikation von Munition in Amerika fesseln unser Interesse. Einzelne Bilder sind von fabelhafter Pracht und Deutlichkeit. Die Handlung für diesen Film hat der Wiener Schriftsteller Alfred Deutsch-German geschrieben und eine Fabel ersonnen, die sich für diesen Zweck vortrefflich eignet. Für die Mitwirkung dieses Films wurden die ersten Kräfte unserer Wiener Bühnen herangezogen. Das Burgtheater stellte Georg Reimers, Lotte Medelsky, Tilly Kutschera und Eugen Frank bei, vom Theater an der Wien tat der Bonvivant Fritz Wreede mit, der eleganteste Schauspieler, den wir augenblicklich in Wien besitzen, weiters spielten die Herren Goetz (Volkstheater), Rehberger und Walters (Residenzbühne), Frau Piccaver, Baronin Morpurgo, Hans Lackner (Volkstheater) und Edith Möller mit. Die Vorführung, die mit der österreichischen, deutschen, türkischen und bulgarischen Hymne festlich eingeleitet wurde, fand eine überaus begeisterte Aufnahme. Der Erfolg war über alle Massen gross und da das Erträgnis dieses Films dem bulgarischen und österreichischen Roten Kreuz zugute kommt, und überdies die **persönliche** Mitwirkung des Königs und der Königin von Bulgarien das Interesse für diesen Film wesentlich erhöht, so ist nicht zu zweifeln, dass sich der Wiener Erfolg auch überall anderwärts einstellen wird.

Und ehe ich für diesmal meine Wiener Chronik beschliesse, muss ich einer Sache Erwähnung tun, von der die Wiener Presse leider gar keine Notiz genommen hat, die es aber entschieden verdient, der grossen Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu werden. Durch einen Zufall ist mir eine Einrichtung bekannt geworden, um die sich in Wien der heimische Schriftsteller Robert Palten (Dr. Richard Plattensteiner) höchst anerkennenswerte Verdienste erworben hat. Dr. Plattensteiner hat die sogenannten **Soldatenabende** eingeführt, die ich anderen Städten zur Nachahmung wirklich wärmstens empfehlen möchte. Dr. Plattensteiner hat für die **verwundeten Soldaten** einige Abende veranstaltet, an denen er ihnen österreichische Dichter, wie Ferdinand Raimund, Peter Rosegger, Anzengruber, Schönherr usw. in ihren besten und schönsten Dichtungen vorführte und ihnen schliesslich in einem Vortrag „Die Dichter und das Volk" Proben aus den Werken österreichischer Dichter unserer Zeit gab. Alle fünf Vorträge, die Dr. Plattensteiner hielt, bemühte er sich, den aus den verschiedensten Intelligenzschichten sich zusammensetzenden Soldaten, in möglichst populärer Weise zu geben. Eine besondere Aneiferung für den Besuch seiner Abende schuf er dadurch, dass allemal nach Beendigung seines Vortrags an die Soldaten Bücher der eben besprochenen Dichter gratis verteilt wurden. Diese Bücher (wie ich mich überzeugen konnte, viele in Prachteinbänden) wurden von einem Komitee angeschafft, dessen Mitglieder nicht genannt wurden. Niemals werde ich den Anblick vergessen, der sich jedesmal bot, wenn die vielen Hände der jungen Krieger nach Anzengruber, Rosegger, Raimund, Schönherr u. a. sich ausstreckten, und ihre freudigen Gesichter den Dank sprechen für die so einzig schönen Geschenke, die ihnen ungenannte Wohltäter in uneigennütziger Weise spendeten. Hoffentlich finden diese **Soldatenabende** noch ihre Fortsetzung. Sie haben sich als eine so praktische und schöne Einrichtung eingebürgert, dass man sie am liebsten gar nicht mehr missen möchte und ihnen auch in Friedenszeiten, freilich auf einer anderen Basis, ebenfalls begegnen möchte.

*Rudolf Huppert.*

## Wechsel in der Bukarester französischen Gesandtschaft.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 20. Mai.

**Der „Pester Lloyd" meldet aus Bukarest: Grosse Sensation erregt die Nachricht von der Abberufung des französischen Gesandten Blondel, zumal auch der französische Militärattaché Pichon seinen Posten verlassen muss.**

**Es verlautet, dass auch in der übrigen Ententediplomatie Veränderungen bevorstehen. Man kann diese Ereignisse, ohne fehlzugehen, mit dem Abkommen Rumäniens mit den Zentralmächten in Zusammenhang bringen.**

## Sturmszenen in der französichen Kammer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 20. Mai.

In der französischen Kammer ist es gestern zu ausserordentlichen Sturmszenen gekommen. Der Abgeordnete Favre richtete eine Interpellation an die Regierung und fragte, in welcher Weise der Verduner Abschnitt in den letzten 19 Monaten in Verteidigungszustand gebracht wurde. Briand erwiderte, er müsse sich die Entscheidung vorbehalten. Diese Bemerkung trug ihm den Zuruf „Frechheit!" ein.

Zu grossen Skandalen kam es, als Abgeordneter Blanc, der an dem Sozialistentag in Zinnwald teilgenommen hatte, die Tribüne besteigen wollte. Es kam auch zu Tätlichkeiten.

Unter grosser Erregung wurde die Sitzung geschlossen.

## Falsche Reutermeldungen.

### Richtigstellung von amtlicher deutscher Seite.

Berlin, 20. Mai. (KB.)

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" schreibt: Nach eine Reutermeldung teilte Staatssekretär Grey im Unterhause mit, der Vatikan habe in Deutschland Vorstellungen erhoben, um Deutschland zum Aufgeben des U-Bootkrieges zu bewegen.

Dies entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr habe, wie von zuständiger Seite verlautet, der Vatikan Deutschland und den Vereinigten Staaten seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, die Streitfragen zwischen beiden Mächten zu bereinigen.

Der Kaiser dankte dem Papst unter Hinweis auf die inzwischen an Amerika erteilten Auskünfte für die guten Absichten.

## Auflösung der Duma?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 20. Mai.

**Aus Petersburg wird gemeldet, dass in Dumakreisen in den letzten Tagen Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung der Duma verbreitet waren.**

**Ministerpräsident Stürmer hat 5 Millionen Rubel aus dem Geheimfonds erhalten, die zu Wahlgeldern für die nächste Wahlkampagne bestimmt sind.**

## Exemplarische Bestrafung von Preistreibern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. Mai.

Das „Berliner Tageblatt" meldet: Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Metall wurden von der Strafkammer Berlin die Direktoren des Hüttenwerkes Niederschöneweide bei Berlin zu der Höchststrafe von einem Jahr Gefängnis und je 10.000 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Einschränkung der Rohölbenützung

Wien, 20. Mai. (KB.)

Im Reichsgesetzblatt wird morgen eine Verordnung erscheinen, in der zwecks Sicherung einer dem Bedarf entsprechenden Produktion von Rohöl der Gebrauch von Rohöl zum Motorbetrieb, zur Beheizung und zur unmittelbaren Gewinnung von Oelgasen untersagt wird. Von diesem Verbot ist die Benützung von Rohöl zu Betriebszwecken in Naphtegewerben und in den Steinöl-Raffinerien ausgenommen; überdies kann das Handelsministerium in Berücksichtigung begründeter Gesuche individuelle Ausnahmen von diesem Verbote zugestehen.

## Wiener Börse.

Wien, 19. Mai. (KB.)

**Im heutigen Verkehr machten sich dieselben Einflüsse geltend, die zur Festigkeit der Stimmung in den letzten Tagen beigetragen haben, sodass das Geschäft wieder eine günstige Entwicklung nahm. Lebhaftere Umsätze zu gesteigerten Kursen fanden namentlich in Montanwerten auf Grund besonders günstiger Schätzungen der nächsten Quartalsbilanzen statt.**

**Erhöhte Nachfrage zeigte sich ferner für Rüstungswerte, Schiffahrtsaktien und die türkischen Papiere, wogegen Petroleumaktien durch Realisationen gedrückt wurden.**

**Anlagenwerte waren fest behauptet.**

## Eingesendet.



## Lokalnachrichten.

**Personalnachrichten.** Der Stadtpräsident Exz. Dr. Leo ist gestern aus Wien zurückgekehrt und hat seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen.

**Ein Blumentag in Krakau.** Am 21. d. M. wird in Krakau ein Blumentag veranstaltet werden, dessen Ertrag zum Teile zugunsten der Familien von im Felde stehenden Krakauer Soldaten, zum Teile für Heilstätten in Rabka bestimmt ist.

**Der neue Maximaltarif für Selchwaren, Fett und Schweinefleisch.** Der Krakauer Magistrat hat in Berücksichtigung des Marktpreisrückganges für Schweinefleisch, Schweinefett und Selchwaren einen neuen Maximaltarif für diese Waren festgesetzt, der im Vergleiche mit den bisherigen niedrigere Preise für diese Produkte bestimmt. Der neue Tarif ist schon in Kraft getreten. Wir führen nachstehend den neuen Tarif für je 1 kg an, wobei wir zur besseren Orientierung die Höhe des Preisrückganges in Klammern angeben.

Schweinefleisch: Lungenbraten, Koteletts, Schinken K 5.44 (32 h), Schulterblatt, Faschiertes K 5.— (28 h).

---

# Das Kreuz der Welser.

**Kriminal-Roman von Auguste Groner.**

(76. Fortsetzung.)

Ganz sanft setzte er den Wankenden in eine Ecke und liess sich ihm gegenüber nieder.

Motl hatte die Hände vors Gesicht geschlagen und atmete schwer und als er endlich ruhiger wurde, erhob er den Kopf und schaute Müller mit seinen trüben Augen an.

„Er hat mir schon in Trient Schlechtes angetan," begann er. „Der Ambros Weinlechner, ein Kamerad von mir, weiss, wie Ruben damals und wie er jetzt gegen mich gewesen ist."

„Motl. Erzählen Sie ruhig. Was war damals?"

„Dreizehn Jahre ist's her, da waren der Ambros und ich in einer Kompagnie und der Herr Oberst war damals Major. Einer, der Langer Sepp, und ich hab'n ein Mädl gern g'habt. Eine Wellische. Ganz närrisch hat die einen machen können. Der Sepp hat mehr Geld gehabt als ich und das war mein Unglück, denn die Lorenza ist auf Schmuck geflogen. Ohrring'l hat's haben wollen. Wer ihr's schenkt, der sollt ihr Liebhaber sein. Da hab' ich einem Kameraden die Uhr gestohlen. Gleich darauf hat's mich gereut. Bin ich wieder in die Kasern zurückgerannt und hab' die Uhr unter seinen Kopfpolster gelegt, aber er hat die Anzeige schon gemacht gehabt und sogleich haben s' mich gehabt. Der Ruben war mein Richter. Nix hat er gelten lassen, nicht meine Reu', nicht, dass ich freiwillig die Uhr wieder hingelegt hab'. Wegen Kameradschaftsdiebstahl hab' ich fünf Monat sitzen müss'n. Unserm Major hab' ich leid getan — damit ich nicht verkomm', hat er mich zu seinem Burschen angenommen."

„Das war ehrend für Sie," sagte Müller, denn dem armen Motl versagte die Stimme. „Damit hat Ihnen Baron Schenkh hohes Vertrauen gezeigt."

„Ich hab's verdient, Herr Professor! Bei Gott, ich hab's verdient," beteuerte Motl fieberhaft. „In Stücke hätte ich mich schneiden lassen für meinen Herrn Obersten und wissen Sie warum? Weil er in seinem neuen Dienstort niemandem etwas von meiner Strafe gesagt hat. Und heute wissen es die Frau Baronin und unsere liebe Baroness' noch nicht, dass sie einen abgestraften Dieb im Haus haben."

„Auch das war wunderschön gehandelt von dem Herrn Obersten."

„Da ist der Herr Auditor aufgetaucht," fuhr Motl mit immer rauher werdender Stimme fort. „Der Herr Oberst hat ihn zur Jagd und zum Fischen eingeladen."

„Hat Ruben sich Ihrer wieder erinnert?"

„Auf den ersten Blick, und von da an habe ich keine ruhige Stunde mehr gehabt. Freilich, so lang der Herr Oberst gelebt hat, habe ich mich nicht sehr gefürchtet, denn der hat dem Ruben verboten, ein Wort laut werden zu lassen über meine Abstrafung — aber später — wie der Herr Auditor zu uns gezogen ist, da hat für mich die Hölle angefangen."

Motl knirschte vor Grimm.

„Denn er war ein Satan," setzte er nach einer Weile hinzu und fuhr, sich weit zu Müller hinüberbeugend fort: „Wissen Sie, der Ruben war ein Tierquäler. Ich hab' ihn einmal erwischt, wie er den Murl, der zu allen Leuten zutraulich ist, vom ersten Stock in den Hof hinuntergeschleudert hat; seither ist er gar erst feindlich gegen mich gewesen. Und feig war er. Bei allem, was mir heilig ist, hab' ich ihm versprechen müssen, dass ich wegen des Murl nichts sag'. Er hat mir aber auch zugleich gedroht. Falls irgend etwas im Haus verschwindet, wollte er sofort mich als Dieb bezeichnen und meine Schande offenbaren."

„Das war schlecht von ihm."

„Das war noch gar nichts, Herr Professor. Das Schlechte kommt erst. Es ist richtig zweimal etwas verschwunden."

„Motl! Was wollen Sie damit sagen?"

„Dass er es genommen hat, um mich ganz in die Hand zu kriegen. Ich habe es ja nicht genommen und auch die anderen Dienstboten im Haus sind ehrlich. Und es fehlt erst, seit er bei uns eingezogen ist."

„Was fehlt denn?"

„Eine Brosche. Sie hat der Frau Baronin gehört und eine goldene Zigarrentasche, die wie etliche andere Sachen vom seligen gnädigen Herrn noch in seinem Zimmer ausgelegt gewesen ist. In dieses Zimmer aber kommt selten jemand. Aber ich wische dort alle Wochen einmal den Staub ab. Herr Professor! Sehen Sie jetzt ein, dass der Ruben ein Teufel war?"

„Derlei ist ja kaum glaublich!"

(Fortsetzung folgt.)

Schweinefett: Schmalz K 7.40 (36 h), Filz K 6.60 (40 h), Speck K 6.80 (96 h).

Selchwaren: Roher geräucherter Schinken K 5.92 (28 h), Schinken, gekocht K 9.44 (56 h), Wurst in rohem Zustande K 5.08 (30 h), Schnittwurst K 6.80 (14 h), Gehackte Wurst K 5.60 (32 h), Selchfleisch, roh K 5.60 (32 h), Selchfleisch, gekocht K 5.96 (34 h).

**Epidemie-Statistik.** Vom 7. Mai bis 13. Mai l. J. wurden in Galizien 202 Erkrankungen an Blattern in 31 Bezirken (75 Gemeinden) und in der Bukowina 16 Erkrankungen in 6 Bezirken (8 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt.

**Der hochinteressante Vortrag,** den Herr Dr. Bernhard Steinberg, Chefarzt der IV. Abteilung des Festungsspitals Nr. 1, am 15. Jänner im Militärärztlichen Verein über „Mund-orthopädie als Grundlage der modernen Kieferbruchbehandlung" hielt, ist als Sonderabdruck der „Oesterreichisch-ungarischen Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde" erschienen und von der Expedition, Wien, I. Petersplatz 7, zu beziehen.

**Im Kurorte Teplitz-Schönau in Böhmen** hat die Saison bei herrlichem Wetter einen sehr günstigen Anfang genommen und verspricht, dank der günstigen Einwirkung, welche der Krieg auf den Kurort äussert, eine abermalige Steigerung gegen die vorjährige Hebung des Besuches. Die Kurdirektion hat sich Mühe gegeben, den Kurort trotz des riesigen Zulaufes von Militär auch für Zivilgäste in vollem Betrieb zu erhalten, so dass jedes Bedenken, wie Verpflegung, sanitäre Verhältnisse usw. unbegründet ist. Die Zahl der seit 1. Jänner l. J. verabreichten Thermalbäder beträgt etwa 47.000, die bisher eingetroffenen Patienten, welche meist in den städtischen Badehäusern, dem Kaiserin Elisabeth-Bade, dem Kaiserbade und dem Stadtbade absteigen, sind in der Mehrzahl Rheumatiker, Nervenleidende und solche, die an Lähmungen leiden, wobei die Ursachen der Lähmungen, wie der Erfolg beweist, von geringem Einflusse sind. Die steigende Bedeutung von Teplitz-Schönau ist durch die aufsteigende Besuchsziffer bewiesen, welche auf die überraschenden Erfolge seiner Thermalbäder, seines Moores und der Radiumkuren zurückzuführen sind.

# Theater, Literatur und Kunst.

**Mamselle Nitouche.** Operette in vier Akten von Meilhac und Millaud. Musik von Hervé. Wohl um Herrn Poleński Gelegenheit zu geben, nach langer Pause wieder einmal dem Publikum sich zu zeigen, griff die Direktion zu dieser Operette und nur die tadellose Aufführung kann als Entschuldigung dafür dienen, dass man aus der grossen Zahl guter alter Operetten gerade eine französische wählte. Der Celestin Polenskis war eine Meisterleistung, und solange er auf der Bühne stand, kam das Publikum tatsächlich nicht aus dem Lachen. Jede einzelne Geste, das Spiel der Augen, das Sprechen und Murmeln sind so drollig, dass das Publikum seinem Liebling zujubelte und nicht müde wurde, ihm Beifall zu klatschen. Leider versagte seine Partnerin Fräulein Czechowska infolge einer Indisposition, die ihre Stimme stark beeinträchtigte. Vorzüglich waren Herr Grolicki als Major, Herr Minowicz als Theaterdirektor, Herr Bienin als Inspizient und Herr Biesiadecki als Lariot. Von den Damen sind lobend Fräulein Kolman und Fräulein Olanska zu nennen. Die Ausstattung und Regie waren gut, das Orchester hielt sich brav. *E. E.*

**Das Konzert der 13er.** Fräulein Szafrańska räumen wir den ersten Platz ein; nicht weil „den Damen der Vortritt gebührt" — diesen Platz hat die Künstlerin durch ihre Leistung wohl verdient. Besonders hervorhebens- und anerkennenswert ist ihre Diktion sowohl im Deutschen — wenn auch mit slavischem Klange — als auch in ihrer Muttersprache. Jeder einzelne Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen; den grössten Genuss scheint dem Publikum das „Ständchen" von Brahms bereitet zu haben, von den Liedern in polnischer Sprache die „trzy piosenki ludowe" von Szopski, sowie „Prząśniczka" und das ausserprogramm vorgetragene „Wiegenlied". Volle Anerkennung für die Klavierbegleitung gebührt Herrn Prof. Walewski. Nun zu unserem Kapellmeister: Er hatte den glücklichen Einfall, Stücke mit Orchesterbegleitung zu wählen. Der beliebte Komponist vieler Heimatsklänge (seine „Oberki" gehören zu den besten) wählte keine leichten Stücke; wenn wir die Auer'sche Rhapsodie auch von anderen Violinvirtuosen gehört haben, so führte uns Herr Kapellmeister Hock nebst Technik und vollendeter Bogenführung, die bei Virtuosen äusserst selten gesehene stoische Ruhe vor. Diese Ruhe, die ihn sowohl beim Dirigieren, als auch bei seinen Solovorträgen nie verlässt, verdient besondere Anerkennung.

Das Orchester der Dreizehner, dessen Ruf in Krakau nicht erst zu begründen, sondern nur aufs neue zu beweisen war, hat sich selbst übertroffen. Und hätte man nicht die Uniformen gesehen, hätte man geglaubt, eines unserer philharmonischen Orchester (Wien, Berlin oder München) zu hören. Den Höhepunkt der Darbietungen bildete Grieg und Wagners Polonia-Ouvertüre; die eminente Kunst der Streicher kam besonders bei der Wiedergabe von Bizets „Arlesierin" zur Geltung.

Das Publikum kargte auch nicht mit seinem Beifall und rief den genialen Dirigenten Hock immer wieder hervor. Um das Zustandekommen und Gelingen des genussreichen Abends haben sich die Herren Oberst Damaschka, Oberleutnant Gizejewski und Konzertdirektor Trzciński verdient gemacht.

Nach den gestrigen Leistungen und Erfolgen werden die Krakauer es freudig begrüssen, dass Kapellmeister Hock mit seiner Kapelle Samstag und Sonntag je zwei Konzerte (4—7 und ab 8 Uhr) bei Drobner veranstaltet. *kf.*

**Gastspiel des Deutschen Theaters im Apollo-Theater.** Heute Samstag geht der famose Schwank „Herrschaftlicher Diener gesucht" in Szene. Morgen Sonntag den 21. Mai findet eine Aufführung der glänzenden Komödie „Der Raub der Sabinerinnen" von Franz und Paul von Schönthan statt. Dieser zugkräftige Schwank, den man als klassisches Beispiel der drastischen Komödie bezeichnen kann, wird seine bewährte Wirkung in der vorzüglichen Besetzung durch erste Kräfte auch hier nicht verfehlen. Die tragikomische Figur des Striese spielt Herr Miksch, der auch die Inszenierung leitet. Montag den 21. d. M. wird der mit so grossem Erfolg gegebene Einakterabend wiederholt. An Stelle der „Hasenpfote" gelangt die Groteske „Der Herr mit der grünen Krawatte" zur Aufführung. Auch dieser Vorstellung ist vollster Erfolg gesichert.

**Tolstois handschriftlicher Nachlass im Moskauer Museum.** Gräfin Leo Tolstoi hat der Leitung des Moskauer Rumiantzeff-Museums den gesamten handschriftlichen Nachlass ihres Gatten überwiesen. Unter den rund 10.000 Briefen, die das Museum erhalten hat, sind zahlreiche bedeutsame Dokumente enthalten, die besonders für die russische Literaturgeschichte von erheblichem Wert sind. Die grossen russischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, wie Gontscharoff, Nekrasoff, Grigorowitsch sind mit umfangreichen Korrespondenzen vertreten. Neben diesen handschriftlichen Schätzen befinden sich bei der Schenkung 200 Bildnisse aus allen Altersstufen Tolstois.

# Vor einem Jahre.

**21. Mai.** Die Kämpfe in Mittelgalizien dauern an. — Eine russische Stellung östlich Drohobycz wurde erstürmt, die letzten Russenreste über den San zurückgeworfen. — Die russische Gegenoffensive in Ostgalizien kam am Pruth zum stehen. — Seit dem 2. Mai wurden **194.000 Gefangene** eingebracht. — Die am Njemen geschlagenen Russen flüchten in Richtung Kowno. — Oestlich des Ypernkanals sind neue Kämpfe im Gange. — Bei Seddil-Bahr heftige Kämpfe. Versuche des Feindes, vorzustossen, wurden abgeschlagen.

# FINANZ und HANDEL.

**Offizieller Marktbericht der Stadt Wien.** (18. Mai.) Auf dem heutigen Jung- und Stechviehmarkte waren im Vergleiche zum Donnerstagmarkte der Vorwoche um 290 Kälber und um 153 Schweine mehr zugeführt. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden Ia. Kälber, lebende wie ausgeweidete, um 10 *h* teurer gehandelt. Die übrigen Kälbersorten, gleichgültig ob lebend oder geschlachtet, blieben in der Preislage unverändert fest. Sowohl Weidner Fett- als auch Fleischschweine erzielten um 80 *h* per 1 *kg* höhere Preise. Ausgeweidete Lämmer waren um 20 *h*, ausgeweidete Schafe um 40 *h* per 1 *kg* teurer. Auf dem Borstenviehmarkte waren die Preise vom letzten Dienstagmarkte massgebend.

Auf dem heutigen Rindermarkte ist die Preislage vom letzten Montag massgebend.

## Spielplan des Städtischen Volks-Theaters:

Beginn der Vorstellungen 1/28 Uhr abends.

Samstag, den 20. Mai: „Nitouche".

Sonntag, den 21. Mai nachmittags: „Ein Sommernachtstraum". Abends: „Nitouche".

Dienstag, den 23. Mai: „Nitouche".

## Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr abends.

Samstag, den 20. Mai: „Herrschaftlicher Diener gesucht".

Sonntag, den 21. Mai: „Der Raub der Sabinerinnen".

# Kinoschau.

**„WANDA"**, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 19. bis 21. Mai:

**Naturaufnahmen.** — **Bekehrung.** Lustspiel. — **Der Strumpf.** Komisch. — **Die Goldquelle.** Drama in vier Teilen.

**„APOLLO"** (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 19. bis 23. Mai:

**Die neuesten Kriegsberichte.** — **Problematische Naturen.** Filmschauspiel mit Erich Kaiser in der Hauptrolle. — **Zu hoch hinaus.** Lustspiel in drei Akten.

**„NOWOŚCI"**, Starowiślna 21. Programm vom 18. bis 21. Mai.

**Das grosse Schweigen.** Drama in drei Akten. — **Haben Sie nicht zufällig meine Braut gesehen?** Schlagerlustspiel in zwei Akten. — **Korfu.** Schöne Naturaufnahme.

**„ZŁUDA"**, Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 19. Mai bis 25. Mai:

**Kriegsbericht.** — **Die weisse Rose.** Künstlerdrama in drei Akten. — **Der bestrickende Schnurrbart.** Humoreske.

Die heilkräftigsten Quellen, die billigsten Kuren!

**T**ausende **E**rkrankte **P**reisen geheilt von **L**ähmungen, **I**schias u. Rheuma **T**eplitz-Schönau **Z**eitlebens **!**

214 Begünstigungen für Kriegsteilnehmer. Anfragen Kurdirektion.

---




durchaus zerlegbar u. schnellstens versetzbar ohne Materialverlust

liefert sofort 360

die älteste und grösste Barackenfabrik der Welt von

**Christoph & Unmack,** Bunzendorf, Bez. Friedland (Böhmen).

---

Krakau
Dominikanerplatz Nr. 1.

6.
k. k. Klassenlotterie
Gewinnkapital über
**16,000.000**
Kronen.
Möglicher Höchstgewinn
**1,000.000**

Prämie:
700.000
Gewinne zu:
300.000
200.000
100.000
80.000
70.000
60.000
50.000
40.000
30.000
25.000
20.000
usw., usw., usw.

Spielplan gratis. Spielplan gratis.

Jedes zweite Los gewinnt!
Lose zur I. Klasse:
Ziehung
am 14. und 15. Juni.
Ganze 40 Kronen
Halbe 20 Kronen
Viertel 10 Kronen
Achtel 5 Kronen
empfiehlt die Geschäftsstelle
**Brüder Safier**
Krakau, Dominikanerplatz Nr. 1.

---

## Csardasfürstin

auf Grammophonplatten
bei der Firma
**Leopold Huttrer**
Krakau, Grodzkagasse Nr. 59.
Verkauf nur im I. Stock.
Feuerzeuge, Taschenlampen, Reparaturen. 412

---

**Kohlenpapiere**
reichhaltiges Lager
Erstklass. Schreibmaschinen
**I. L. AMEISEN**
Krakau, Krowoderska Nr. 54.

---

## Kirschen

1 Postkorb Kirschen . K 5·—
1 „ Zuckererbsen „ 4·—
1 „ Spargel . . „ 8·—
franko gegen Nachnahme
**Giovanni Spanghero**
Triest. 419

---

# Konserven-Spezialitäten

- Rindsgulyas
- Kalbsgulyas
- Schweinsgulyas
- Reisfleisch
- Rindsbraten mit Reis
- Zungen mit Erbsen
- Schweinsbraten in Saft
- Rindsbraten in Saft
- Kalbsbraten in Saft
- Würstel mit Kraut
- Pasteten (Pain) sortiert, wie auch Gansleber usw., alles in Blechkonservenbüchsen, aus bestem Fleisch hergestellt, vorzüglichster Marken.
- Melangekompott
- Aprikosenkompott
- Ribiskompott usw. in ½ kg Blechkonservenbüchsen.

**Feinmarmeladen:**

| | |
|---|---|
| Aprikosen, | Orangen, |
| Ribis, | Weichsel, |
| Apfel, | Ringlo, |
| Johannisbeeren, | Erdbeer, |

Melange Früchten
in ⅛ und ¼ kg Jamgläser wie auch in Konservenbüchsen

empfiehlt zu äusserst mässigen Preisen jedes gewünschte Quantum so lange wie der Vorrat reicht

die Firma

## Gebrüder Rolnicki

**Krakau**
Geschäftsstelle: Ringplatz
(Ecke Siennagasse).

401

---

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.
G. m. b. H. in Lichtenegg bei Wels, Ob.-Oest.
Spezialfabrik für
**Ziegeleimaschinen**
**Hartzerkleinerungsmaschinen**
und moderne **Transportanlagen**
jeder Art. 196

---

**50 Mille Feldpostkarten K 140·—**
**10 Mille Feldpostbriefe K 130·—**
samt Verpackung
**Papierniederlage KRAUSS, Wien V.**
Rechte Wienzeile 103. 402

---

**Handelshaus Gebrüder Rolnicki**
Krakau, Ringplatz 5 (Ecke Siennagasse)
Beste Bezugsquelle für Aprovisionsartikel und Delikatessen.
Telegramm-Adresse: „Racya" Krakau.

---

Kaiserl. u. königl. Hoflieferanten
**L. u. R. HÖFLER**
Ges. m. b. H.
Wien ◻ **Mödling** ◻ Bruck a. d. Mur
Fernruf Wien Az. 107.
Fabrik für Türen, Fenster und Fussböden.
Bauschlosserei, Zimmerei und Dampfsägewerke.
Unternehmung für zerlegbare und Spezialbauten.

---




---

**KAZIMIERZ ZIELINSKI**
Optiker 103
Krakau, Rynek główny Nr. 39.

---

**Stahlbad Szliacs,** Ober-Ungarn.
Einzig bekannte Eisentherme, reich an Kohlensäure.
Eisenreichste Trinkquelle für den inneren Gebrauch.
**Saison vom 15. Mai bis 30. September.** Unübertroffen bei **Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Rückenmarks- und Nervenleiden, Lähmungen,** zur **Kräftigung** nach **überstandenen Krankheiten** und anstrengenden Arbeiten. **Kriegsjahr 1916.** Für **Feldzugsteilnehmer** der **österreichisch-ungarischen** und die mit dieser verbündeten **Armeen** 50% **Bäder- und Wohnungsermässigung,** sowie **Kur- und Musiktaxenbefreiung.** Ausführliche Auskünfte über Reise, Wohnungen, Pension und Preisermässigung in der Vor- und Nachsaison usw. erteilt die
366
**Badedirektion Szliacs, Zolyomer Komitat.**

---

Sie kaufen am **billigsten**
**Schuhcreme Marke „Abc"**
Vaseline gelb und schwarz, in Holz- und Blechschachteln, Ultramarinblaupasta, Ultramarinblau und -grün, Schuhmacherwachs, Tinte usw. bei
**Marcus MAHLER, Neu-Sandez**
Fabrik chem. Produkte. 372

---

**Sanatorium Dr. Schweinburg**
Zuckmantel, Oest. Schlesien. 384
Physikal. diätet. Heilanstalt. Sämtliche modernen Heilbehelfe.

---

**Die Kriegs-Handels-Zentrale**
verlegt ihre Bureaus **mitte Juni** l. J. nach der
**Slawkowskagasse Nr. 1**
(Ecke Ringplatz).
407

---

Güterverkehr nach/und von **POLEN**
**Jos. J. Leinkauf**
k. u. k. Hofspediteur
Wien I., Helfersdorferstr. 9. Tel. 20.650 170
**Zweigbureau Szczakowa**
besorgt Verfrachtung, Verzollung prompt und billig. Fachmännische Informationen werden bereitwilligst kostenfrei erteilt.

---

Erstes Moorbad der Welt.
Hervorragendstes Herzheilbad.
# FRANZENSBAD
Weltbekannte Heilerfolge!!
Illustrierter Kurprospekt kostenlos
Kurbetrieb wie in Friedenszeiten.
Kurzeit: Mai–September.
Vor- u. Nachsaison ermässigte Bäderpreise.
Vorzügliche Approvisionierungs-Verhältnisse.
Im Bau: Staatliche Herzheilanstalt für heimkehrende Krieger.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.